

Wie der Erste Weltkrieg die Schweiz veränderte

Geschichte: Neue Sonderausstellung im Museum Burg

Der Erste Weltkrieg erschütterte die Welt zu Beginn des 20. Jahrhunderts in ihren Grundfesten. Das Museum Burg Zug zeigt in der Ausstellung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg» die Auswirkungen des Weltkrieges auf die Schweiz und spezifisch auf die Zentralschweiz.

Eingebettet in die Wanderausstellung (siehe Kästchen) behandelt das Museum Burg Zug in «Tiefenbohrungen» spezifische Zentralschweizer Themen. Dieser Blick nach Zug, Luzern, Schwyz, Ob- und Nidwalden sowie Uri verdeutlicht, dass die Zentralschweiz geographisch zwar fernab des Kriegsgeschehens lag, sich von den Auswirkungen her aber doch mittendrin befand.

Tourismus: Internierte in Hotels

Mit dem Kriegsausbruch brach der blühende Tourismus zusammen, und damit fiel einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren in der Zentralschweiz weg. In den leerstehenden Hotels wurden ab 1916 mehrere Tausende internierte Kriegsgefangene unterschiedlicher Nationen untergebracht. Die anfänglich euphorische Haltung der Bevölkerung den Flüchtlingen gegenüber wich mit zunehmender An-

Wanderausstellung

Die Kernaussstellung wurde vom Verein «Die Schweiz im Ersten Weltkrieg» konzipiert und war als Wanderausstellung in Basel, Zürich, St. Gallen und Neuenburg zu sehen. Sie deckt den nationalen Kontext des Krieges ab. Im Zentrum stehen die gesellschaftlichen Aspekte, insbesondere die herrschende Unsicherheit, die Bedrohung des nationalen Zusammenhaltes, die prekäre Ernährungslage, die fortschreitende Verarmung weiter Teile der Bevölkerung und die daraus entstehenden sozialen Spannungen, die schliesslich 1918 in den schweizerischen Landesstreik mündeten. Mit einer Vielzahl an Fotos, Dokumenten, Filmen, Objekten und Hörstationen wird die zunehmende Erschütterung in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft, Militär und Politik gezeigt. [pd]



Landesstreik 1918: Entlebucher Kavalleristen bringen zwei verhaftete Jungburschen in den Zürcher Kasernenhof, 1918. [Bild Staatsarchiv Luzern]

zahl immer mehr einer Reserviertheit vor den Fremden.

Militär: Viele Diensttage und Drill

Viele Wehrmänner leisteten in den vier Kriegsjahren überdurchschnittlich viele Diensttage. Die langen Einsätze, Langeweile, der tägliche Drill und die Sorgen um die Angehörigen zu Hause führten bei der Truppe zu Dienstverdrossenheit. Neue Waffentypen entstanden, wie am Beispiel des Schwyzer Offiziers und erstem Fliegerkommandanten Theodor Real gezeigt wird. Die Besucher können selbst einen gepackten Militärkoffer tragen und ein Infanteriegewehr hochheben, um am Gewicht die Mühen der Soldaten auf den vielen langen Fussmärschen zu erfahren. Dass der Aktivdienst mit lebensbedrohlichen Gefahren verbunden war, verdeutlicht das Schicksal des 23-jährigen Zegers Karl Spillmann, eines der ersten Schweizer Opfer des Krieges, der – kaum vereidigt – auf dem Marsch kurz nach Cham einem Hitzschlag erlag.

Wirtschaft: Verlierer und Gewinner

Manche Fabriken mussten ihre Produktion wegen des plötzlichen Arbeitskräftemangels drosseln oder gar kurzzeitig einstellen, andere profitierten von neuen Möglichkeiten und Absatzmärkten, wie die in Cham produ-

zierende Nestlé (Verfünffachung der Exportmenge an Konsensmilch innert Jahresfrist), die Landis & Gyr (Stromzähler) oder die luzernische «Viscose Suisse» (Kunstgarn). Andere wie die Metallwarenfabrik Zug (Metalli) und die schwyzerische «Karl Elsener Messerschmiede Werkstatt» (Victorinox) orientierten sich um und fertigten nach Kriegsbeginn Produkte für die Schweizer Armee, etwa Gamellen, Feldflaschen, den neuen Stahlhelm, Soldatenmesser und Bajonette. Besonders spannend ist, dass die Verzinkelei Zug AG (V-Zug) 1915 einen zivilen Verkaufshit landete und einen Dampfwaschherd herausbrachte. Mit diesem begann die Spezialisierung des Zuger Unternehmens auf Geräte zur Wäschereinigung.

Die Hauptprobleme der Industrie blieben aber der Energie- und Arbeitskräftemangel. Mit neuen Energiequellen versuchte man dem Mangel zu begegnen, etwa mit dem Abbau von Schieferkohle oder dem intensivierten Torfabbau in vielen Mooren der Zentralschweiz. Zu wichtigen Arbeitskräften wurden die zahlreichen Kriegsinternierten.

Alltag: Not und Mangel

Obwohl sich die Zentralschweiz weit ab vom Kriegsgeschehen befand, veränderte sich auch hier der Alltag mit Kriegsbeginn. Durch die Mobilisie-

rung fehlten die Männer am Arbeitsplatz, auf dem Bauernhof, in den Familien. Bahn- und Schiffsverkehr wurden eingeschränkt, der Brotpreis begann zu steigen. Eindrücklich beschreibt der Beromünster Arzt Edmund Müller in seinem Tagebuch die zunehmende Not und den Mangel. Auf die Lebensmittelknappheit reagierte der Bundesrat mit der Rationierung der Grundnahrungsmittel und dem Mehranbau von Kartoffeln und Getreide. Bereits ab 1916 verschlechterte sich die Versorgungslage, besonders für die ärmere und die städtische Bevölkerung. In Zug demonstrierten 1917 Arbeiter gegen die Teuerung, in Luzern kam es zu einem grossen «Hungermarsch». Ab 1917 wurde Frischmilch selbst im ländlichen Uri knapp, der Schwarzmarkt florierte. Bei Kriegsende waren ein Fünftel der Luzerner und Zuger sowie ein Sechstel der Nidwaldner und Urner Bevölkerung auf Notunterstützung angewiesen.

Landesstreik: Entlebucher Truppen

Der Landesstreik von November 1918 erschütterte vor allem die grossen Städte. In der ländlich geprägten Zentralschweiz blieb Streik weitgehend aus. In Luzern, Zug und Uri wurde allerdings gestreikt oder demonstriert: die SBB, die Luzerner Verkehrsbetriebe, die grossen Lu-

Zwei Entlebucher Bücher über den Ersten Weltkrieg

Auch im Entlebuch hatte der Erste Weltkrieg vielfältige Auswirkungen. Die Lokalhistoriker Otto Wicki und Anton Kaufmann haben dazu zwei Bücher verfasst; sie erschienen 2008 bzw. 2009.

«Der Erste Weltkrieg» schildert die Sorgen und Nöte der Familien, deren Väter und Söhne 1914 bis 1918 an der Schweizergrenze standen. Das Buch listet auf, wo die Entlebucher Soldaten im Einsatz waren und was sie taten. Augenzeugenberichte lassen die damalige Zeit aufleben. 157 Fotografien dokumentieren das Leben im legendären Entlebucher Bataillon 41.

In einem zweiten Band mit dem Titel «Oh wär ich doch ein Schweizer» geben die Autoren verschiedenste Einblicke in die Zeit von 1914 bis 1918. Wissenschaftliche Texte zu Uniformen, Ausrüstungen und Festungsbau werden ergänzt mit einer Fülle von Bildern aus jener Zeit. Ein Augenzeuge gibt in Form eines Tagebuchs Einblick in die Lazarette in Zürich, wo 1918 auch Entlebucher Soldaten Ordnungsdienst leisteten.

Die Bücher sind zum Preis von 19 bzw. 30 Franken bei der Entlebucher Medienhaus erhältlich. Sie können auch online bestellt werden unter www.entlebucher-shop.ch. [EA]

zerner und Urner Industriebetriebe standen still.

Unter dem Motto «Landesstreik von hinten» beleuchtet die Ausstellung den «Ordnungsdienst» von Zentralschweizer Truppenteilen. Diese ländlich-bäuerlichen Einheiten wurden von General Wille bewusst ausgewählt, um die Arbeiterstreiks niederzuschlagen; auch Entlebucher Soldaten wurden aufgeboten. In Luzern und Zürich wurden Maschinengewehr-Posten gegen die Streikenden eingerichtet, in Flugblättern wurde der Waffengebrauch angedroht. Auch in der Stadt Luzern standen Luzerner und Unterwaldner Truppen im Ordnungsdienst, in Zug bewachten Zuger Einheiten die Fabrikingänge und liessen Arbeitswillige passieren. [pd/EA]

Museum Burg Zug, Kirchenstrasse 11, Zug; Öffnungszeiten der Ausstellung (bis 30. Oktober): Dienstag bis Samstag 14 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 17 Uhr. Internet: www.burgzug.ch.

Ein Kachelofen ist nach St. Urban zurückgekehrt

Kultur: Neue Elemente im Kloster St. Urban

Im Zuge der Aufhebung des Klosters St. Urban wurden zahlreiche einzigartige Kachelöfen veräussert. Nach mehr als 150 Jahren kehrt nun eines dieser Prunkstücke an seinen Ursprungsort zurück. Auch eine Chororgel konnte erworben werden.

Zahlreiche Kachelöfen des ehemaligen Klosters St. Urban wurden ab 1872 abgebaut und die schönsten Stücke in alle Welt verkauft. Einer der Öfen, der im Auftrag von Abt Robert Balthasar im Jahr 1732 in der Werkstatt des Hafnermeisters Daniel Meyer in Steckborn gebaut wurde, gelangte nach Solothurn. Im Jahr 2015 konnte das Prunkstück als ständige Leihga-

be des Solothurner Museums Blumenstein nach St. Urban zurückgeführt werden.

Auf dem wieder nach St. Urban zurückgekehrten Kachelofen zeigt sich das Kloster auf besonders repräsentative Weise. Als Hauptmotiv ist die Klostergeschichte abgebildet. Andere Motive zeigen Phantasielandschaften und Phantasieburgen, inspiriert von der Bodenseelandschaft. In seinem Innern offenbart der historische Kachelofen seinen Betrachtern einen überraschenden Einblick in seine handwerkliche Entstehungsgeschichte. Der neue, museale Standort befindet sich in der ehemaligen Abtei.

Der Wiederaufbau des Kachelofens wurde vom Bundesamt für Kultur gefördert und von der Denkmalpflege und der Dienststelle Immobilien des Kantons Luzern, der Direktion des Klosters St. Urban und von Fachspezialisten begleitet. Ausgeführt wurden

die Hafnerarbeiten durch die Firma Origoni GmbH, Büron.

Chororgel aus Amsterdam

Zu Klosterzeiten war in der Kirche neben der grossen Orgel im Mönchschor eine kleine Chororgel platziert. Die Chororgel diente als Begleitung des gregorianischen Chorals, bei Vespern und Komplets der Mönche. Nach der Aufhebung des Klosters und dem Verkauf des Chorgestühls erlag auch die kleine Orgel ihrem damaligen Schicksal und wurde abgeräumt.

Nun ist es dem Kloster St. Urban mit Unterstützung der Kulturförderung des Kantons Luzern, dem Lotteriefonds (Swisslos-Fonds) und der Albert-Köchlin-Stiftung gelungen, eine Chororgel zu beschaffen, welche zwischen 1841 und 1851 in Amsterdam gebaut wurde. Diese hat im Laufe der Zeit ihren Besitzer verschiedentlich gewechselt und wurde nun umgebaut und restauriert. Dem Charakter nach verweist die Orgel auf die damalige Klosterzeit und steht künftig für verschiedene Anlässe im Kloster St. Urban zur Verfügung. – Mit neuen Inhalten und neuer Technik präsentiert sich im Kloster St. Urban zudem die Tonbildschau, die durch vergangene Klosterzeiten führt. [pd/EA]



Der restaurierte Kachelofen aus dem Jahr 1732. [Bild zVg]